

# *Arnstein, Marktstr. 58*

von Günther Liepert



Das Haus in der Marktstraße 58, vor der neuen Hausnummernvergabe 1952: Marktstr. 166) zählt zu den älteren Häusern der Stadt Arnstein. Es wurde zum ersten Mal 1673 erwähnt. Besitzer war ein **Michael Sam**. Wahrscheinlich vererbte er das Anwesen an seinen gleichnamigen Sohn, der 1705 als Eigentümer aufgeführt ist. Ihm folgten 1741 als Besitzer ein **Oswald Bauer** mit drei Viertel und ein **Wolfgang Bauer** mit ein Viertel Anteil.

Über den nächsten Eigentümer, den Sattler **Adam Hessenauer** ist nun mehr bekannt. Er wurde 1729 geboren und starb am 4. Oktober 1804. Er war der Sohn von Peter und Margarethe Hessenauer, die in Thüngersheim lebten. Verheiratet war er in erster Ehe seit dem 23. Juni 1764 mit Anna Maria Hörner (\*10.1.1734 †25.3.1772) und in zweiter Ehe seit dem 9. März 1773 mit

Ursula Schiesser aus Altbessingen (\*1745 †9.11.1827).

Auch sie hatten das Wort des Pfarrers, das dieser von der Kanzel predigte, gut aufgenommen: „Kindersegen ist Gottessegen“. Deshalb hatten sie gemeinsam zehn Kinder:

Georg Simon Franz \*28.10.1764 †2.11.1764;  
Georg Adam \*1.2.1766;  
Maria Margaretha \*21.6.1768;  
Maria Margaretha \*13.4.1771 †21.6.1772;  
Anna Barbara \*31.1.1774 †12.1.1783;  
Johann Nikolaus \*11.1.1776 †18.1.1776;  
Johann Nikolaus Salutaris \*14.2.1777 †10.3.1783;  
Maria Ursula \*24.9.1780, verheiratet seit dem 21. Februar 1803 mit Peter Löffler;  
Maria Elisabeth \*5.8.1783 †11.8.1783;  
Joseph Ignaz \*31.7.1784 †3.8.1796.



*Zunftwappen der Sattler*

Georg Adam Hessenauer trat in die Fußstapfen seines Vaters, wurde ebenfalls Sattler und war später sogar Regimentssattler in Bamberg.

## Die Ära der Stadtschreiber beginnt

Nach dem Tode von Adam Hessenauer erwarb das große Haus der Amts- und Stadtschreiber **Johann Adam Georg Barth** (\*25.8.1755 †2.1.1822). Dieser war in erster Ehe seit dem 16. April 1804 mit Anna Maria Halbig aus Kissingen und in zweiter Ehe seit dem 28. Mai 1811 mit Katharina Reusch (\*17.6.1782 in Zellingen) verheiratet. Gemeinsam hatten sie drei Kinder:

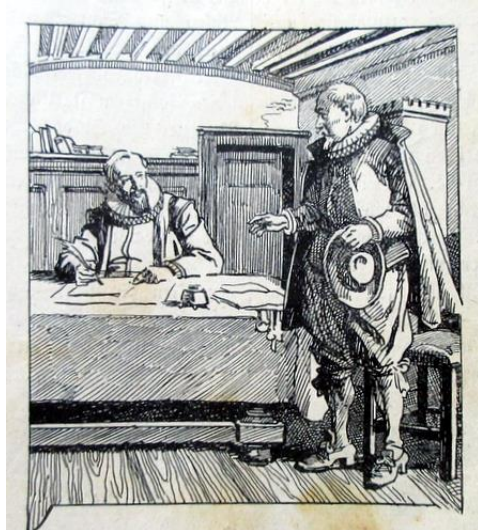
Philipp Joseph Anton \*31.3.1807;  
Elisabetha \*8.11.1812;  
Michael Joseph \*28.1.1814 †3.2.1814.

Über die Arnsteiner Stadtschreiber erschien im Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2017 ein ausführlicher Artikel.<sup>1</sup> Dieser befasste sich zum großen Teil mit dem Folgebesitzer, dem Stadtschreiber **Anton Nikolaus Fuchs** (\*25.8.1755), der das Anwesen 1803 erwarb. Viele Jahre versuchte der Magistrat der Stadt Arnstein, den ungeliebten Stadtschreiber wieder loszuwerden, doch er dürfte bei der Regierung in Würzburg gute Fürsprecher gehabt haben und so blieb er bis zu seiner Pensionierung im Amt. Verheiratet war Fuchs mit Katharina Geis (\*in Gössenheim †23.12.1854). Da er vorher u.a. in Gemüнден beschäftigt war, wo er seine Stellung nicht behalten durfte, fehlen die Namen der ersten beiden Kinder. Die weiteren acht Kinder hießen:

Anna \*1819 †9.10.1867;  
Ferdinand, er wurde Schullehrer;  
Maria Magdalena \*6.3.1822 †15.6.1874;  
Georg Adam Andreas \*19.7.1823 †28.10.1823;  
Katharina Barbara \*15.7.1824;  
Georg Adam \*27.10.1825;  
Amalia Anna \*26.7.1827 †20.8.1827;  
Amalia \*30.7.1828 †22.4.1829;  
Amalia \*18.8.1830;  
Franziska Barbara \*8.10.1832.

Wie im Sterberegister des Stadtarchives festgehalten, starb Nikolaus Anton Fuchs am 26. Juli 1843 um 21.45 Uhr an Schlagfluss. Sein behandelnder Arzt war Dr. Gallus Nickels (\*27.11.1813 † 22.12.1881). Beerdigt wurde er von dem Stadtpfarrer und dem späteren Landtagsabgeordneten Dr. Anton Ruland (\*25.11.1809 †8.1.1874). Nach seinem Tod wohnte seine Gattin und später einige Kinder noch in dem Haus, bis es der Rentamtsdiener (vergleichbar heute evtl. mit einem einfachen Finanzbeamten) **Johann Herberich** 1877 erwarb.

Johanns (\*8.12.1808) Eltern waren Anton Michael Herberich und Maria, geb. Heger. Er war mit Juliana Roßbach (\*3.1808 †30.10.1871) verheiratet. Gemeinsam hatten sie fünf Kinder:



*Holzstich: Der Stadtschreiber empfängt einen Bürger*

Helene, verheiratet in Stadtprozelten;  
Leo \*28.10.1839, verheiratet in Brückenau;  
Josephine \*28.9.1841, verheiratet;  
Johann Michael \*6.12.1845, verheiratet in  
Neuburg/Donau;  
Bertha, verheiratet in Stadtprozelten.

Johanns Sterbedatum ist nicht überliefert.  
Vielleicht war es schon sehr bald, denn schon  
ein Jahr nach dem Kauf erwarb es der  
Stadtschreiber **Karl Ursprung** (\*29.11.1841  
†31.8.1890). Neben seinem Amt als  
Stadtschreiber übte er noch den Beruf des  
Gendarms und Steuereinnehmers aus.  
Verheiratet war Karl mit Josephine Herbericht  
(\*28.9.1841 †23.8.1888). Ihre sechs Kinder  
hießen:

Regina \*2.1.1872;  
Maria Elisabetha \*10.10.1874 †27.2.1889;  
Maria Magdalena \*12.3.1876;  
Elisabetha \*7.12.1877;  
Maria Antonia \*23.10.1879;  
Bertha \*17.1.1882;  
Margaretha \*27.1.1885 †15.3.1885.

Auch Karl Ursprung blieb nur zwölf Jahre Eigentümer des stattlichen Anwesens. Die nächste  
Eigentümerin war die Witwe des Stadtschreibers **Jakob Baumeister**, über den keine  
näheren Unterlagen vorliegen. Sie besaß das Haus von 1890 bis 1898.

## Die Bäcker übernehmen das Haus

Ende der 1890er Jahre kam der erste Bäcker, **Johann  
Fischer** (16.7.1867 †30.11.1925), ins Haus. Seitdem  
wurde das Gebäude von vielen Arnsteinern Bürgern das  
,Fischer-Bäck-Haus' genannt. Verheiratet war er seit  
dem 26. Juli 1898 mit Anna Barbara Meinberger  
(\*10.7.1872 in Hausen A †10.7.1952). Sie war die  
Tochter von Margarete Meinberger, die für die damalige  
Zeit ein sehr hohes Alter erreichte: Sie wurde 1851  
geboren und starb 1930.

Gemeinsam hatten sie fünf Kinder:  
Olga \*8.5.1899 †16.11.1956,  
Adolf \*9.7.1900 †10.10.1945 in Russland;



*Das Rathaus vor dem Zweiten Weltkrieg*



*Ein Ausleger, wie er an vielen  
Bäckereien zu sehen war*



Alfred \*13.10.1901 †5.6.1960;  
Joseph \*23.8.1903 †8.11.1943 in Würzburg;  
Hermine \*10.4.1905 †6.7.1968.

Zu dem Anwesen gehörte auch ein großer schöner Garten im Höflein, der seit rund fünfzig Jahren als Kinderspielplatz genutzt wird. Viele Jahrzehnte hieß er der ‚Fischerbäcksgarten‘.

Am 1. Juni 1896 hatte Johann Fischer die Bäckerei in der Marktstraße 22, heute ‚Café Stark‘ übernommen.<sup>2</sup> Der vorherige Besitzer Lorenz Emmerling (\*23.8.1850 †8.6.1925) musste anscheinend das Gebäude 1891 an den Bierbrauereibesitzer Albert Silbermann aus Repperndorf verkaufen. Als sich dann 1898 die Chance ergab, das Gebäude in der Marktstraße 58 zu erwerben, zog Fischer in die untere Marktstraße.



*Allzu oft dürfte der Bäcker nicht zum Fenster herausgeschaut haben wie hier auf dem Fensterbild in Holzkirchen*



*Johann Fischer eröffnet die Bäckerei in der Marktstraße 58 am 1. Juni 1896*



*Der Eingang zum ‚Fischerbäcksgarten‘, heute ein schöner Spielplatz im Höflein.*

## Die Bäckerinnung funktionierte

Als Johann Fischer noch die Bäckerei in der Marktstr. 22 betrieb, gab es in Arnstein sechs selbstständige Bäcker:

Johann Fischer, Marktstr. 22  
Leo Fluhry, Marktstr. 55  
Stephan Heinrich, Schweinemarkt  
1

Peter Mantel, Marktstr. 49  
Michael Sauer, Pointweg 3  
Andreas Wenz, Goldgasse 22

**Bekanntmachung.**

Wegen der stets steigenden Holzpreise sehen wir uns veran-  
laßt, ab **1. Juni** den **Backlohn** zu erhöhen. Es kostet:

1 Laib Brot a 6 Pfd.	70 Pfg.
1 Stolle " " 3 "	35 "
1 Kuchen	70 "

Hans Eisenmann, Karl Reichert, Hans Steinert,  
Joh. Landensack, Joh. Fischer, Korn Wtw.

*Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 31. Mai 1921*

Sie waren sich in ihren Absprachen weitestgehend einig. So informierten sie gemeinsam die Arnsteiner Bürger, dass durch die Mehl- und Getreidepreiserhöhung im September 1897 der Preis für den Laib Brot um 65 Pfennige erhöht werden musste.<sup>3</sup>

Gute zehn Jahre später waren es dann schon sieben Bäcker: Die Bäckerei von Stephan Heinrich hatte Hans Steinert übernommen<sup>4</sup> und Johann Fischer überließ die Bäckerei in der Marktstr. 22 dem Bäckermeister Georg Korn. Dazu kam dann in der Marktstr. 34 der Bäckermeister Johann Eisenmann (\*15.11.1875). Die Bäcker wollten auf Grund einer Mehlerhöhung im Sommer 1905 wieder eine Preiserhöhung:

**Bekanntmachung.**

Die enormen Mehl- und Heizmaterial-Steigerungen sowie son-  
stige erhöhte Auslagen zwingen uns, folgende Preise zu fordern:

Brötchen per Stück	80 Pfg.
1 Laib Brot a 6 Pfd., markenfrei,	16 Mk.
1 Stolle Brot a 3 Pfd., "	8 "
Backgeld für 6 Pfd. Brot	90 Pfg.
Blechkuchen per Stück	90 "

**Bäcker-Innung Arnstein.**

*Anzeige in der Werntal-Zeitung vom  
19. November 1921*

Der Laib Schwarzbrot mit sechs Pfund kostete nunmehr 65 Pfennige;  
die Stolle Schwarzbrot mit drei Pfund kostete 33 Pfennige und  
die Stolle Weißbrot mit drei Pfund kostete 40 Pfennige.<sup>5</sup>

Ein Jahr später wurden die Preise schon wieder erhöht. Für den Laib Schwarzbrot verlangten die sieben Bäcker nunmehr 72 Pfennige, für die Roggenstolle wünschten sie 36 Pfennige und der gemischte Stollen kostete 40 Pfennige. Sollten die Bürger das Brot selbst backen wollen, verlangten sie sechs Pfennige, wenn das Teil ins Haus gebracht würde, sieben Pfennige, wenn das Mehl ins Haus gebracht würde und für den Kuchen wollten sie sechs Pfennige als Backlohn. Gleichzeitig boten

**Bekanntmachung**

Die enormen Mehl- u. Heizmaterialsteigerungen, sowie sonstige  
erhöhte Auslagen zwingen uns heute zu fordern:

Brötchen a Stück	1,20 Mark
1 Laib, 6 Pfd., markenfrei,	25,- "
1 Stolle, 3 Pfd., "	12,50 "
Backgeld, 1 Laib a 6 Pfd.,	1,50 "
Kuchen auf Blech	1,50 "

**Bäcker-Innung Arnstein.**

*Anzeige in der Werntal-Zeitung vom  
25. März 1922*

sie einen sechspfündigen Laib Brot für fünf Pfund Mehl.<sup>6</sup>

Auf diese Anzeige hin mokierte sich ein anonymes Leser der Werntal-Zeitung: Er stellte die Frage in den Raum, ob sich die Arnsteiner Bürger die wiederholte Preiserhöhung gefallen lassen sollen. Durch den möglichen Verkauf auswärtigen Brotes, das vielleicht besser und billiger sei, würden die Arnsteiner ‚Ring-Bäcker‘ eventuell entgegenkommender zu ihren Kunden sein.<sup>7</sup>



*Bäckerwappen an einem Maibaum  
in Bretten*

Eine schwierige Zeit hatten nicht nur die Landser im Feld, nein, auch die Gewerbetreibenden in der Etappe während des Ersten Weltkrieges zu erleiden. Ab 1. Februar 1915 wurden die in Deutschland vorhandenen Vorräte von Weizen und Roggen, auch ungedroschen, sowie alles Mehl, von Reich wegen beschlagnahmt. Das Getreide wurde an die Kriegsgetreidegesellschaft und das Mehl an die Distriktsgemeinden gegen eine Entschädigung abgegeben. Die vorhandenen Vorräte musste der Eigentümer unverändert selbst aufbewahren, bis sie abgeholt wurden. Anschließend wurden sie durch die Reichsverteilungsstelle über das ganze Deutsche Reich verteilt. ‚Dadurch wird es

*möglich, das Mehl im Reiche so zu verteilen, dass jede Gemeinde den Vorrat zur Brotbereitung erhält, welchen sie braucht, ohne dass einzelne auf Kosten der anderen das Brot vergeuden können.*‘

Als Grund für diese Maßnahme wurde genannt, dass ansonsten zu viel Brotgetreide vergeudet würde. Weiter wurde festgehalten: ‚Nachdem gutes Zureden bisher nicht gefruchtet hat, muss mit Strenge vorgegangen werden.<sup>8</sup>

Nur acht Tage später, gegen Faschingsende, wurde angeordnet, dass auf Grund der Mehlnaptheit an höchstens einem Tag im Jahr Faschingskrapfen gebacken und verkauft werden durften.<sup>9</sup>

Zwar konnten sich die Bäcker im Kriegsjahr 1916 auf unveränderte Preise einstellen (Weizen 13,50 Mark und Roggen 11,50 Mark pro Zentner)<sup>10</sup>, doch schwieriger war es für sie, genügend Menge für die hohe Nachfrage zu bekommen. Das Brot wurde daher zwar mit Mehl, aber auch mit anderem Zubehör großzügig gestreckt.

Ab 1. Februar 1916 musste auch alles Hintergetreide, d.h. alle zerschlagenen und verkümmerten Körner abgeliefert werden. Zugleich wurden die den Nichtselbstversorger zustehende



*Viele Deutsche hungerten  
auch in der Etappe*





*Zu Beginn des Krieges hatten die Soldaten noch genügend Proviant*

Mehlmenge von 225 Gramm täglich auf 180 Gramm herabgesetzt. Nur die Schwerarbeiter behielten den alten Satz. Desgleichen durfte ein Selbstversorger pro Monat statt zehn Kilogramm nur neun verbrauchen. Der Roggen musste 82 % und der Weizen auf 80 % ausgemahlen werden. Das Mischen, dem die Müller nicht entsagen wollten, wurde wiederholt aufs Strengste verboten. Müller, Bäcker, Konditoren und Mehlhändler durften Mehl nur an Angehörige des Kommunalverbandes abgeben bei Androhung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 1.500 RM; auch eine Schließung des Geschäftes konnte erfolgen.<sup>11</sup>

Nach dem verlorenen Krieg stiegen allorts die Preise. Die Bäcker hatten es im Frühjahr 1921 vor allem mit steigenden Holzpreisen zu tun. Deshalb erhöhten alle Bäcker Arnsteins den Backlohn für einen Laib Brot mit sechs Pfund auf siebenzig Pfennige. Eine Stolle mit drei Pfund kostete 35 Pfennige und für einen Kuchen betrug der Backlohn ebenfalls siebenzig Pfennige.<sup>12</sup> Und im Herbst des gleichen Jahres wurde der Backlohn wegen der wieder stark gestiegenen Holzpreise für alle Produkte zwischen zehn und zwanzig Pfennige erhöht.<sup>13</sup>

## Millionen und Milliarden für einen Laib Brot

An ganz andere Summen mussten sich die Kunden im Herbst 1923 gewöhnen. Nun ging es nicht mehr um Pfennige, sondern um Millionen. Ein Laib Brot kostete nunmehr vier Millionen Mark und eine Stolle Brot zu drei Pfund ganze zwei Millionen Mark.<sup>14</sup>

Hatte man sich im September schon an die Millionen gewöhnt, so waren es fünf Wochen später schon Milliarden. Zwölf Milliarden kostete im Oktober 1923 ein Laib Brot. Wer selbst Brot oder Kuchen zubereiten und es beim Bäcker backen lassen wollte, zahlte dafür keine Milliarden, sondern ‚nur‘ ein halbes Pfund Brotmehl. Aber auch dieses dürfte Hunderte von Millionen wert gewesen sein.<sup>15</sup>

Nach der Hyperinflation gingen zwar die Preise zurück, aber immer wieder sahen sich die Bäcker gezwungen, Mehlerhöhungen an die Kunden weiterzugeben. Deshalb kostete ein Laib Brot zu sechs Pfund im Sommer 1926 eine Mark

**Bekanntmachung.**

Infolge der Erhöhung der Getreideverkaufspreise, der Mähd-  
löhne, Fuhrlohn- und Spesen des Bäckereibetriebes werden mit  
sofortiger Wirkung die Markenbrotpreise festgesetzt auf

2 000 000 Mf. für eine Stolle Brot zu 3 Pfd.  
4 000 000 Mf. für einen Laib Brot zu 6 Pfd.  
700 000 Mf. für 1 Pfd. Brotmehl.

Auch die für September ausgegebenen Marken werden, so-  
weit sie noch nicht dem Bäcker zur Belieferung übergeben sind,  
nur noch zu dem neuen Preis geliefert.

Vorgenannte Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchst-  
preisgesetzes.

Nach einem Rundschreiben des Reichsgetreideamtes ist damit  
zu rechnen, daß mindestens alle 14 Tage die Brotpreise erhöht  
werden.

Die Baggergebühren werden um das 50fache, die Pfasterzoll-  
gebühren um das 100fache sofort erhöht.

Der Goldumrechnungssatz für die Randabgabe beträgt  
für die Zeit vom 19. September bis zum 21. September 1923  
einschließlich: 21,800 000 Mark.

A r n s t e i n, den 17. Sept. 1923.

**Stadtrat.**  
Bopp, I. Bürgermeister.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom  
18. September 1923



und zehn Pfennige.<sup>16</sup> Schon ein gutes halbes Jahr später verlangten die Bäcker dann zwanzig Pfennig mehr; immerhin eine Steigerung von fast zwanzig Prozent.<sup>17</sup>

Anzeige in der *Werntal-Zeitung* vom 30. Oktober 1923

## Das Anwesen in der Goldgasse

Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges gehört zu dem Haus in der Marktstraße auch das Gebäude Goldgasse 2, frühere Hausnummer 162. Deshalb soll auch die Geschichte dieses Anwesens hier eingeflochten werden. Johann Fischer dürfte es um diese Zeit erworben und 1925 an Stelle des bisherigen kleinen Häuschens neu aufgebaut haben.



*Eingang der Goldgasse, Foto aus den dreißiger Jahren von Michael Fischer*

Die erste bekannte Eigentümerin war die Witwe von **Johann Adam Hörner** im Jahre 1705. Ein Bader Hans Michael Hörner wurde 1741 in der Goldgasse erwähnt. Über die Familien Hörner ist jedoch nichts Schriftliches hinterlegt. Vielleicht war er ein Sohn von Johann Adam Hörner und zog dann in die Goldgasse 20. Denn in diesem Jahr erwarb als nächster Eigentümer **Wolfgang Barth** (†1.3.1759) das Haus. Er war seit dem 24. Januar 1728 mit Kunigund Schneider (†1.6.1766 in Rimpar) verheiratet. Ihre Kinder waren

Eva Barbara \*5.7.1729, verheiratet seit dem 25. August 1755 mit Johann Michael Zink;  
Anna Maria Margaretha \*20.7.1731, verheiratet seit dem 23. November 1756 mit Philipp Schuler.



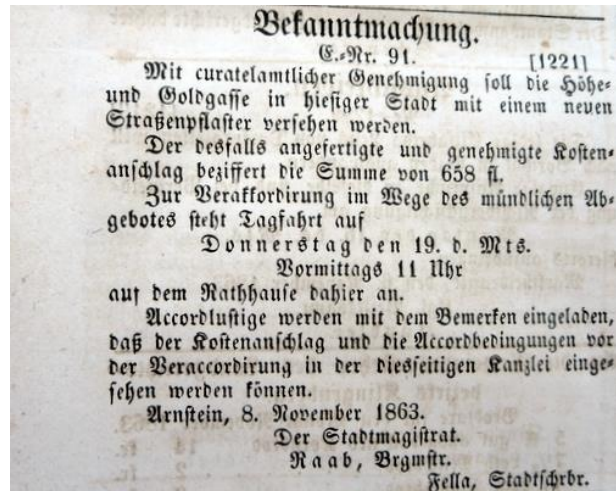
**Lorenz Schneider** (\*1711 †12.2.1786) war der nächste Eigentümer. Mit Anna Maria Heil (\*17.6.1729 †23.2.1759) war er in erster Ehe seit dem 14. Februar 1747 verheiratet. Nach deren baldigem Tod heiratete er in zweiter Ehe am 3. Februar 1761 Margaretha Rubel aus Gramschatz (\*1731 †4.1.1786). Mit Anna Maria hatte er sechs Kinder:

Franz \*27.4.1748;  
 Eva Barbara \*26.4.1749;  
 Johann Michael \*26.1.1752;  
 Dorothea \*9.10.1753;  
 Maria Anna \*2.8.1755;  
 Kilian \*31.10.1758.

Sohn **Franz Schneider** (\*27.4.1748 †1.2.1826) übernahm 1786 das Anwesen. Verheiratet war er seit dem 17. November 1778 mit Katharina Mayer aus Unterdürnbach (†21.2.1820). Ihre neun Kinder hießen:

Andreas \*12.2.1780;  
 Anna Barbara \*23.8.1782  
 †14.2.1833, ledig;  
 Barbara \*23.7.1784;  
 Johann \*17.12.1786 †17.4.1789;  
 Amalia \*7.8.1789;  
 Michael \*18.5.1792;  
 Georg Andreas \*14.9.1795;  
 Michael \*22.5.1798;  
 Anna Katharina \*16.3.1801.

Der Erstgeborene **Andreas Schneider** übernahm 1810 das Gebäude, das er zehn Jahre innehatte.



*Das erste Mal wurde die Goldgasse 1864 gepflastert. Anzeige im Lohrer Anzeiger vom 10. November 1863*



*Auf diesem Kartenausschnitt sind die beiden Häuser: Alte Haus-Nummer 166 in der Marktstraße und das Haus 2 in der Goldgasse gut zu erkennen. Gegenüber ist das Pfründnerspital.*

## Glaser sind die nächsten Eigentümer

Fensteröffnungen bestanden in Europa bis ins Mittelalter meist aus mit dünnen Tierhäuten bespannten Holzrahmen, die leicht zu ersetzen waren. Erst durch die Veränderung der Produktionsmethoden im späten Mittelalter hielten Glaselemente als sogenannte Butzenscheiben ihren Einzug in der Bautechnik. Brauchbares Fensterglas konnte mit Hilfe von Walz- und Polierverfahren ab dem 17. Jahrhundert hergestellt werden. Der Bedarf nach Handwerkern, die dieses Gewerk beherrschten, wuchs und der Beruf des Glasers entstand.<sup>18</sup>



*Der Glaser - Ein Holzstich von Jost Amman*

Der Glaser **Franz Michael Mayer** (\*22.11.1791) kaufte 1820 das Haus. Seine Gattin war seit dem 13. Juli 1824 Elisabeth Reith (\*11.1.1796). Ihre elf Kinder hießen

Katharina \*7.3.1819, nachdem sie unehelich geboren war, wurde sie nach der Hochzeit legitimiert, †;  
Barbara \*11.1.1823, hier gilt das bei Katharina Erwähnte;  
Katharina \*5.5.1825;  
Anna Maria \*22.9.1826;  
Joseph \*19.11.1827;  
Eva \*4.9.1829;  
Anna Maria \*12.3.1831  
†13.3.1881;  
Kunigund \*16.6.1832;  
Amalia \*5.2.1834 †5.2.1834;  
Amalia \*22.2.1835;  
Elisabeth \*28.12.1836.

Die Familie besaß bereits vorher Häuser am Schweinemarkt 4, in der Goldgasse 25 und am Ölmühlweg.

1845 wanderten sie mit ihren noch verbliebenen sieben Kindern nach Nordamerika aus. Wenn man sich diese Sorge vor Augen hält: Zehn Personen, davon acht Kinder in einem vollbesetzten alten Schiff in ein unbekanntes Land. Dazu gehört sehr viel Mut oder ein verzweifertes Leben zu Hause.

Dazu ein passendes **Gedicht** für den Glaserberuf:

Dass ein Haus zum Wohnen taue,  
schmück ich's rings mit Fenstern aus.  
Was dem Menschen ist das Auge,  
ist das Fenster für das Haus.

Aus dem Fenster sieht gemächlich  
jeder in die Welt hinein.  
Was der Mensch macht, ist gebrechlich:  
Täglich schlägt man Fenster ein.

Das ist in der Ordnung eben,  
der verliert, wo der gewinnt.  
Denn vom Tode lebt das Leben,  
und der Glaser lebt vom Wind.



*Zunftzeichen der Glaser*



*Auch der nächste Eigentümer  
war ein Glaser*

Das Haus übernahm dann anscheinend sein Verwandter **Johann Michael Mayer** (\*21.2.1776 †28.9.1859. Er war neben seinem Beruf als Glasermeister auch Magistrat der Stadt Arnstein. In erster Ehe war er seit dem 15. Dezember 1807 mit Margaretha Metzger (\*25.9.1784 †15.6.1811) und in zweiter Ehe seit dem 16. März 1812 mit Dorothea Hammer (\*15.1.1789 in Zeuzleben †26.7.1842) verheiratet. Mit beiden Frauen hatte er zehn Kinder:

Barbara \*27.5.1808, verheiratet seit dem 15. Februar 1836 mit Joseph Reith;  
Michael \*10.3.1810 †2.12.1813;  
Anna Maria \*11.2.1813, verheiratet seit dem 18. August 1840 mit Johann Georg Barth, mit dem sie vorher zwei uneheliche Kinder hatte:  
- Andreas \*5.11.1835 †3.2.1836,

- Joseph \*14.6.1839 †11.1.1840;  
Michael \*30.12.1814;  
Anton \*8.2.1817, verheiratet in Dettelbach;  
Andreas \*6.3.1820;  
Magdalena \*6.3.1820, verheiratet in Kitzingen;  
Joseph \*12.2.1822 †21.2.1822;  
Joseph \*14.7.1823;  
Nikolaus \*24.5.1826.



Der oben erwähnte Stadtschreiber **Karl Ursprung** erwarb das Haus 1847 und überließ es dann später dem Landwirt **Michael Schmitt** (\*1.10.1848 †1.12.1912), der anscheinend seit dem 2. Oktober 1874 mit einer Schwester von Karl Ursprung verheiratet war: Sabina Theresia Ursprung (\*15.10.1848 †12.10.1920). Sie hatten sieben Kinder:

Anna Margaretha \*5.4.1875;  
Regina \*29.10.1876;  
Anna Regina \*28.10.1877;  
Johann \*23.1.1879;  
Andreas \*9.2.1875;  
Johann Matthäus \*13.7.1887;  
Johann.

Das Gebäude wurde im März 1917 versteigert.<sup>19</sup> Wahrscheinlich zogen die Familie deshalb in eine andere Stadt, denn es sind keine weiteren Daten vorhanden.

## Versteigerung.

**Am Montag, den 12. dS. Mts., nachmittags 2 Uhr,**  
versteigert Herr Kgl. Notar Hartig im Rathhause dahier das Anwesen der  
Geschwister Schmitt, Hs.-Nr. 162 bestehend aus:

**Wohnhaus, Stallung und Scheune sowie sämtlichen Grundstücken.**

**Am Dienstag, den 13. dS. Mts., nachmittags 2 Uhr,**  
wird im Anwesen daselbst folgendes versteigert:

**2 Stiere, 1 Kuh, 1 Ziege, ferner 2 Pflüge, 1 Nähmaschine und  
sonstige Bauernsachen, Futterrüben und Heu, sowie ver-  
schiedenes Mobiliar.**

Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben. Strichs-  
liebhaber werden höflichst eingeladen.

*Versteigerungsanzeige in der Werntal-Zeitung vom 8. März 1927*

Dadurch übernahm **Johann Fischer** die ganze Hofrieth und vereinigte es mit dem Haus in der Marktstraße 58.

Als Mieter verblieb in dem Haus der Eisenbahnarbeiter **Georg Bauer** (\*16.6.1870 in Gänheim †1960). Er war in zweiter Ehe seit dem 11. November 1917 mit der Witwe Sabina Neder, geborene Popp (\*30.4.1884 †1967) verheiratet. Sie hatten drei Kinder:

Anton Ferdinand \*23.10.1918, verheiratet seit dem 16. September 1944 in Würzburg mit Elisabeth Düscher;  
Margareta (Gretchen) \*6.8.1920 †11.10.2015;  
Walburg Rosa Maria \*11.2.1922 †17.5.1923.

Georg Bauer hatte von der Cordula-Beck-Stiftung ein Darlehen in Höhe von 257,14 Mark erhalten, das durch eine Grundschuld gesichert war. Durch die Inflation von 1923 und die nachfolgende Entwertung hatte Bauer nur noch einen Betrag von 64,29 RM zu bezahlen.<sup>20</sup>

### Gemeinsames Gebäude ab den zwanziger Jahren

Durch den Kauf und den Neubau in der Goldgasse wird nur noch ein Gebäude betrachtet. Leider verstarb Johann Fischer nach Fertigstellung dieser Maßnahme im Jahre 1925.

Erst 1927 gelang es der nunmehrigen Eigentümerin Barbara Fischer, in das Gebäude ein Schaufenster einzubauen. Damit versuchte sie, gegen die starke Arnsteiner Konkurrenz, immer noch fünf weitere Bäcker, anzugehen.<sup>21</sup>

Anscheinend nahm das Zusetzen von anderen Mitteln außer dem Mahl bei den Bäckern überhand. Deshalb wurde im Juli 1930 ein ‚Brotgesetz‘ erlassen. Darin wurde angeordnet, dass Brot aus 97 % Roggenmehl bestehen musste, das höchstens zu 60 % ausgemahlen werden durfte. Bei Mischbrot mussten es zu 80 % Roggenmehl und zu 17 % Weizenmehl sein. Das Gesetz galt auch für einen Landwirt, der selbst Brot buk. Auch das Gewicht wurde nunmehr streng vorgeschrieben: Es durfte nur ein Vielfaches von 250 Gramm sein und das Gewicht musste klar erkennbar sein.<sup>22</sup>



*Ein Ausschnitt aus einem Luftbild, aufgenommen von Werner Fenn in den siebziger Jahren*



*Das Gebäude in der Goldgasse wie es Johann Fischer errichtete*

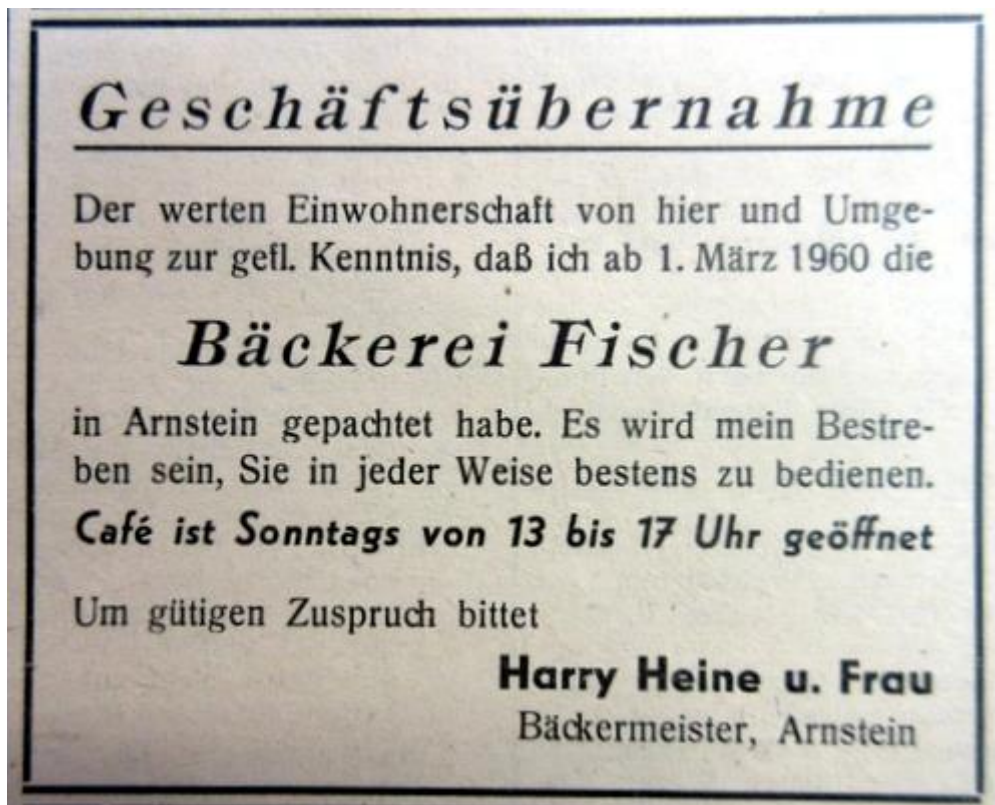
Das Bäckereihandwerk in diesem Haus übte nach dem Zweiten Weltkrieg der zweite Sohn **Alfred Fischer**, Bäcker- und Konditormeister, aus. Auch er hatte mit den Mühen des Bürokratismus zu leben. So wurden auch im Zweiten Weltkrieg Brotmarken eingeführt, die bis zur Währungsreform am 20. Juni 1948 vorgelegt werden mussten. Anschließend mussten diese im Rathaus abgegeben werden, damit die dortige Kanzleiangestellte Carola Harter sie prüfen konnte. Es war sicher nicht immer leicht mit den Kunden und ebenso mit der Verwaltung.



Anzeige in der Festschrift des  
Roten Kreuzes von 1951



Anzeige in der Festbroschüre  
zum Heimatfest 1949



Der Bäckermeister Harry Heine übernahm die Bäckerei Fischer ab 1. März 1960  
(Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 5. März 1960)

Nach Alfred Fischers Tod pachtete der Bäckermeister Harry Heine (\*18.1.1929) mit seiner Gattin ab dem 1. März 1960 die Bäckerei. Neben der Bäckerei betrieb er auch ein Café, das er auch am Sonntag von 13 bis 17 Uhr geöffnet hielt.<sup>23</sup> Dazu benötigte er eine städtische Schankerlaubnis, die ihm der Stadtrat auch im März 1960 gewährte.<sup>24</sup>



Ordentlicher Junge als  
**Bäckerlehrling**  
 gesucht.  
 Bäckerei- u. Conditorei Fischer  
 Inh. Harry Heine  
**Arnstein, Marktstr 58**

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 13. Mai 1962

Arnstein und suchte sich ein neues Aufgabengebiet.

Als Eigentümerin übernahm nach dem Tod der Mutter die jüngste Tochter **Hermine** das Gebäude. Sie war seit dem 22. April 1930 mit Max **Aman** (\*1901 †1946) verheiratet.

Das große Haus dürfte immer wieder Mieter beherbergt haben. Als einer der bekannten Mieter lebte der Stadtrat Hans Keßler im Gebäude Marktstr. 58. Er war Werkmeister bei der Firma Preh und kam 1948 für die SPD als einziger Kandidat in den Stadtrat, wo er bis 1952 blieb.<sup>25</sup> Obwohl er in diesem Jahr auf Platz 1 der SPD-Liste kandidierte, gelang es ihm nicht, seinen Stadtratsposition zu verteidigen. Als neuer Mann der SPD im Stadtrat vertrat deren Farben der Beamte Ernst Beck (\*22.11.1923 †19.5.2004).<sup>26</sup> Keßler verließ dann innerhalb kurzer Zeit

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 28. Dezember 1963

Unserer werten Kundschaft  
 ein *geseignetes*  
 und *gesundes*  
*neues Jahr*  
 wünscht  
 Familie Harry Heine, Bäckerei

## Das Vorderhaus wird abgerissen



Eine sinnvolle Sanierung bei diesem alten Gebäude war nicht mehr möglich

Nach dem Tod von Hermine Aman kaufte der Landwirt Adolf Feser (\*24.4.1925 †24.12.2012) das Haus als Geldanlage. Nach seinem Tod verkaufte sein Neffe das Gebäude 2015 an die **Sozialstation St. Nikolaus**, in der Altbürgermeister Roland Metz (\*5.5.1936) die Errichtung von altersgerechten Wohnungen vorantreibt.

Eigenständiges und doch seniorengerechtes Wohnen soll hier nunmehr in den nächsten Jahren realisiert werden. Insgesamt sollen in dem Gebäude in der Marktstraße 58 und in dem rückwärtigen Gebäude zur Goldgasse hin acht Wohnungen entstehen; davon drei im vorderen und fünf im hinteren Bereich. Der Stadtrat genehmigte im Juni 2018 einen Abbruch, da das Gebäude nicht mehr sanierbar erscheint. Es steht seit einigen Jahren leer. Im neuen Gebäude wird der Dachfirst etwa fünfzig Zentimeter höher liegen als bisher. Der Eingangsbereich wird etwas zurückversetzt, so dass ein kleiner Platzcharakter entsteht. Das Gebäude erhält künftig einen Aufzug.

Einige Wohnungen werden barrierefrei und rollstuhlgeeignet sein. Jede Einheit hat einen eigenen Balkon oder eine Terrasse zum Innenhof.<sup>27</sup>



*Ein Ausschnitt aus der Internet-Seite der Sozialstation St. Nikolaus Arnstein*

Ursprünglich plante die Sozialstation, eine Brücke zum Huttenspital zu bauen, damit die Bewohner der neuen Seniorenanlage die altengerechten Möglichkeiten des Spitals hätten nutzen können. Doch die Straßenbauverwaltung lehnte dieses Vorhaben ab. Da nun diese Betreuungsmöglichkeit durch das Spital ausfällt, wird die Sozialstation hier hilfreich eingreifen.<sup>28</sup>

Arnstein, 1. Juli 2018

#### **Quellen:**

Stadtarchiv Arnstein: Alfred Balles: Häuserverzeichnis von Arnstein

Pfarramt Arnstein: Familienbuch

Günther Liepert: Sterbebildchensammlung in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom Juni 2018

---

<sup>1</sup> Günther Liepert: Wirbel um den Arnsteiner Stadtschreiber. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2017

<sup>2</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 30. Mai 1896

<sup>3</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 4. September 1897

<sup>4</sup> Günther Liepert. Arnsteiner Brückenbäck. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 4. Oktober 2016

<sup>5</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 1. Juli 1905

<sup>6</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 31. Januar 1906

<sup>7</sup> Leserbrief in der Werntal-Zeitung vom 1. Februar 1906

<sup>8</sup> Die Brotgetreideverteilung. in Werntal-Zeitung vom 2. Februar 1915

<sup>9</sup> Werntal-Zeitung vom 13. Februar 1915

<sup>10</sup> Höchstpreise für Brotgetreide. in Werntal-Zeitung vom 9. August 1916

<sup>11</sup> Günther Liepert. Max Balles Kriegserinnerungen. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 3. März 2018

<sup>12</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 31. Mai 1921

<sup>13</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 19. November 1921

<sup>14</sup> Bekanntmachung. in Werntal-Zeitung vom 18. September 1923

<sup>15</sup> Bekanntmachung. in Werntal-Zeitung vom 30. Oktober 1923

<sup>16</sup> Bekanntmachung. in Werntal-Zeitung vom 12. Juli 1926

- 
- <sup>17</sup> Bekanntmachung. in Werntal-Zeitung vom 1. März 1927
- <sup>18</sup> Glaser. in Wikipedia vom 30. Juni 2018
- <sup>19</sup> Versteigerungsanzeige. in Werntal-Zeitung vom 8. März 1917
- <sup>20</sup> StA Arnstein. AR II Av 346: Schuldschein von Georg Bauer vom 1. März 1926
- <sup>21</sup> Stadtratssitzung vom 27. März 1927. in Werntal-Zeitung vom 2. April 1927
- <sup>22</sup> Brotgesetz. in Werntal-Zeitung vom 9. September 1930
- <sup>23</sup> Geschäftsübernahme, Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 5. März 1960
- <sup>24</sup> Stadtratssitzung. in Werntal-Zeitung vom 12. März 1960
- <sup>25</sup> Pfarrarchiv Arnstein. Aufzeichnungen von Pfarrer Adam Wehner
- <sup>26</sup> Wahlergebnis 1952. in Werntal-Zeitung vom 5. April 1952
- <sup>27</sup> Zur Belebung der Innenstadt. in Main-Post vom 21. Juni 2018
- <sup>28</sup> Seniorenprojekt in der Marktstraße. in Werntal-Zeitung vom 22. Juni 2018